

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 70 (1976)
Heft: 12

Artikel: Gollwitzer in Zürich
Autor: Wicke, Berthe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gollwitzer in Zürich

Im Rahmen der «Wissenschaftlichen Alternativen», die der Kleine Studentenrat der Universität Zürich veranstaltet, sprach Professor Dr. Helmut Gollwitzer am 15. November im überfüllten Auditorium maximum über «Das Evangelium in der Klassengesellschaft». Er charakterisierte die verschiedenen Abschnitte der Entwicklung der Kirche in Deutschland, die seit 1918 nicht mehr Staatskirche ist. 1918 bis 1933 war sie rückwärts verhaftet, konservativ, monarchisch, deutsch-national, 1933 bis 1945 befand sich in der Bekennenden Kirche nur eine Minderheit in Opposition zur Staatsführung (Hitler). 1945 bis 1965 spalteten sich die Ueberlebenden der Bekennenden Kirche. Die einen gründeten eine Partei, die versuchte, das Staatswesen nach christlich-konservativen Grundsätzen zu gestalten, die CDU. Diese setzte sich für die Wiederbewaffnung Deutschlands ein. Die andern zogen die genau entgegengesetzte Konsequenz. Nach ihnen gehört die Bekennende Kirche immer in die Opposition. Sie sprachen sich für den Verzicht der deutschen Regierung auf die verlorenen Ostgebiete aus. 1957 und 1958 galt ihr Kampf den Atomwaffen; den Beziehungen zwischen den beiden Deutschland.

I.

Seit 1965 geht es in der Kirche um die gesamte gesellschaftliche Konstitution, die in Frage steht, um die Probleme der Dritten Welt, um Entkolonialisierung, um die neuen Tendenzen des Programms des Oekumenischen Rates, um die Probleme der Oekologie, der Zukunftsgefahr. Alle diese großen Probleme des Hochkapitalismus (dieser Ausdruck scheint Gollwitzer richtiger als «Spätkapitalismus») setzen die Diskussion des Sozialismus aufs neue auf die Tageordnung.

II.

Die theologische Ausrüstung der protestantischen Kirche für diese neue Phase sind das Gebot der Nächstenliebe als Motivation des Christen für die Gesellschaft tätig zu sein und das Realitätsgebot, das bedeutet, daß die Praktizierung der Liebe 'innerhalb des Möglichen' geschehen muß. Das Mögliche bestimmt sich durch die Einsicht, daß wir nicht im Himmel leben, sondern auf der Erde, im Zeitalter der Sünde, der Ungleichheiten. So war das höchste Ziel dieses doppelten Gebotes nur Milderung der Folgen der Sünden, der Ungleichheiten.

III.

Daneben gibt es die verdrängte Tradition der Kirche, die Ketzerbewegungen, die erkennen, daß das Mildern nicht das ganze Ziel des Christentums sein kann. Er erwähnt auch Leonhard Ragaz in Zürich und

die Religiösen Sozialisten. Alle nennt er die «hoffnungslos Unterlegenen», fügt aber gleich hinzu: «Heute lebt dies alles wieder auf. Es ist ein Kampf zwischen Evangelium der Utopie und einem realistisch domestizierten Evangelium.»

IV.

Die heutige Lage: ein unveränderbarer alter Aeon gegenüber dem neuen Aeon des Reiches Gottes. Doch der linke Flügel des Protestantismus ist in der westlichen Welt wirksam geworden. Wir leben im Bewußtsein der Veränderbarkeit der Welt und glauben, daß eine Gesellschaft auf Freiheit aufgebaut möglich sei. Das Reich Gottes ist die Vision einer neuen Menschheit ohne Sünde und ohne Schuld. Aus ihm folgt hier eine relative Utopie mit Tendenz auf Völkerfrieden, auf eine brüderliche Familie der Menschheit, auf Gleichberechtigung und Mitbestimmung hin; eine Tendenz auf reelle gesellschaftliche Demokratie und damit auf Sozialismus hin. Das Gebot des Evangeliums kann zu paradoxen Entscheidungen führen. Wer dem Evangelium Zielperspektiven entnimmt, muß in die gesellschaftliche Problematik hineingehen und auf eine Veränderung der Gesamtstrukturen der Gesellschaft hinarbeiten.

Wir verzichten auf die Wiedergabe einer Zusammenfassung der Ursachen und Folgen, aus der für Kirche und Theologie eine lähmende eigene Verfilzung in die Interessenzusammenhänge dieser Gesellschaft schonungslos zu erkennen ist. Gollwitzer nennt dies «die Komplizenschaft der Christen an der Ausbeutung der Welt durch unsere Gesellschaft». Mit einem langen Zitat aus Jean Zieglers gesellschaftskritischen Analyse «eine Schweiz — über jeden Verdacht erhaben», weist er darauf hin, daß der christliche Glaube uns den Mut geben müßte, die Wahrheit zu sehen: «Die erste banale Aufgabe des Revolutionärs, das heißt des Menschen im Aufbruch, ist es, sich den Sinn für den Schrecken zu bewahren. Seine Aussagen werden zuerst nur das eine Ziel haben: zu zeigen, daß das, was gezeigt wird, falsch ist. Sich in seinem tiefsten Innern diesen Sinn für den Schrecken zu bewahren, ihn zum Fundament der täglichen Wahrnehmung zu machen, das scheint mir die unerläßliche Bedingung für jeden wirklichen antiimperialistischen Kampf zu sein. Es gilt, die Entdeckung des Verbrechens, das lautlos an andern begangen wird, in Worte zu fassen und ins Bewußtsein zu rufen . . .» (Seite 182). Außer diesem «Urteilen» finden wir weitere Anregungen zu einer oppositionellen humanisierenden Tätigkeit der Gemeinde Christi in der These III der folgenden gekürzten Zusammenfassung eines Aufsatzes von Gollwitzer, die am 20. Oktober im Evangelischen Pressedienst zu lesen war. Auch in den beiden andern Thesen sind Gedanken aus den Ausführungen Gollwitzers in Zürich enthalten.

Berthe Wicke